

# Die schweizerische Turnusausstellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17663>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

trachten ist, denn die wenigen noch früheren, sowie die späteren Künstler sind mit Werken vertreten, die mit dieser Mitte noch stark verbunden sind. Wir übersehen mit freudigem Erstaunen — denn wir hatten sie ein wenig vergessen — die Bedeutung, die Einheitlichkeit ernster Anstrengungen einer sehr auf Verinnerlichung gerichteten Zeit, und müssen, um sie wirklich würdigen zu können, jetzt ein wenig vergessen, was uns hier in Basel so oft und stark hingerissen hat, die Malerei der Franzosen. Der Gegensatz ist gewaltig. Es ist hier ein befangeneres Anschauen der Welt, ein schicksalverbundenes Erleben des Sichtbaren. Eine transzendente Welt steht dahinter. Die ungeheure Treue der Zeichnung, ihre Vorherrschaft über die Farbe, ist mit dieser Einstellung verbunden.

Kann man sich's denken, dass zur Zeit eines *Corot* und seiner formell und farbig nicht zu fassenden, in Licht und Raum schwimmenden Visionen losgelösten Schauens, dass während der Lebens- und Schaffenszeit des *Delacroix*, dass zu dieser gleichen Zeit *Franz Krüger* seine «Reiter im Schnee» malte, mit spitzem Pinsel diesen zerstreuten Trupp preussischer Reiter in ihren ganz genauen Uniformen, auf ihren allerdings unerhört gezeichneten lebendigen, witternden Gäulen, dazu den russischen Windhund mit jedem Haar in der eisigen Luft vor dem dunkeln Himmel und jede Spitze des erstarrten Bäumchens über dem fast unmerklichen und doch so unverkennbaren Abdruck des hingestreckten Toten unterm Schnee. Und gerade in seiner konstatierenden Genauigkeit gibt das Bild in ergreifender Weise den Moment der Aussichtslosigkeit, der bangen Spannung wieder und ist erfüllt von dieser angstvollen Stimmung bis ins letzte Eckchen. Es ist überall die Menschlichkeit des Künstlers, die hervortritt.

Welch einen Reichtum einer kultivierten vertieften Menschlichkeit umfasst die Sammlung der *Wasmann'schen* Werke! In der Serie von Bleistiftstudien, in den vielen gezeichneten und gemalten kleinen Porträts stecken zudem die Anfänge zum Stil, der aus dem aggressiven Eindringen in das formale Studium der Natur allein erwachsen konnte und der mit dem Eindringen in das Seelische Hand in Hand ging. Es sind hier Frühwerke von *Hodler*, die sich auch in all ihrer Ueberlegenheit zu diesen Vorfahren bekennen. Ein merkwürdiges Bild ist von *Caspar David Friedrich* da: Kreidefelsen auf Rügen. Hier wird die erzählerische Linie kühn und orna-

## Die schweizerische Turnusausstellung

Ende April wurde im Kunsthaus Zürich die Turnusausstellung des Schweiz. Kunstvereins eröffnet; wenn dieses Heft erscheint, wird sie bereits nach Olten weitergewandert sein. Dann kommen *Aarau*, *Glarus*,

*mental*. Von *Runge* (z. Zt. von Goethe), dem Farbbegabten, dem gedankenbeladenen Symboliker ist hier eine Türkrönung, von den liebenswürdigen volkstümlich deutschen Erzählern *Moritz von Schwind* und *Ludwig Richter* Zeichnungen zu Kompositionen.

Von Zeichnungen, beobachtend feinen, das Momentanste, Intimste in Ausdruck oder Bewegung erhaschenden eine Menge, von *Chodowiecki* bis *Menzel*.

Es fesseln uns nun die altmodischsten Bildchen: die porzellansauberen, aber räumlich und im Licht sehr originellen und schönen beiden Biedermeierbildchen «Reiter am Tegernsee» von *Kobell*, das romantische kleine Bild von *Biedermann* «Flusslandschaft mit Säumer», die Landschaft mit Erntearbeitern von *Beckmann* (ich rede von Perlen) und dann die ursprünglicheren starken, gedrängten kleinen Landschaften von *Waldmüller*, die *Rottmann*, *Wasmann*, die Schweizer *Calame*, *Zünd*, *Menn*, und wir entdecken darin die Wurzeln der späteren Schicht, der *Koller*, *Stäbli*, *Sandreuter*, *Thoma* und *Böcklin*. Eines der schönsten Bilder des letzteren, der unergründliche «Pan im Schilf», erste Fassung, gehört auch dieser Sammlung an.

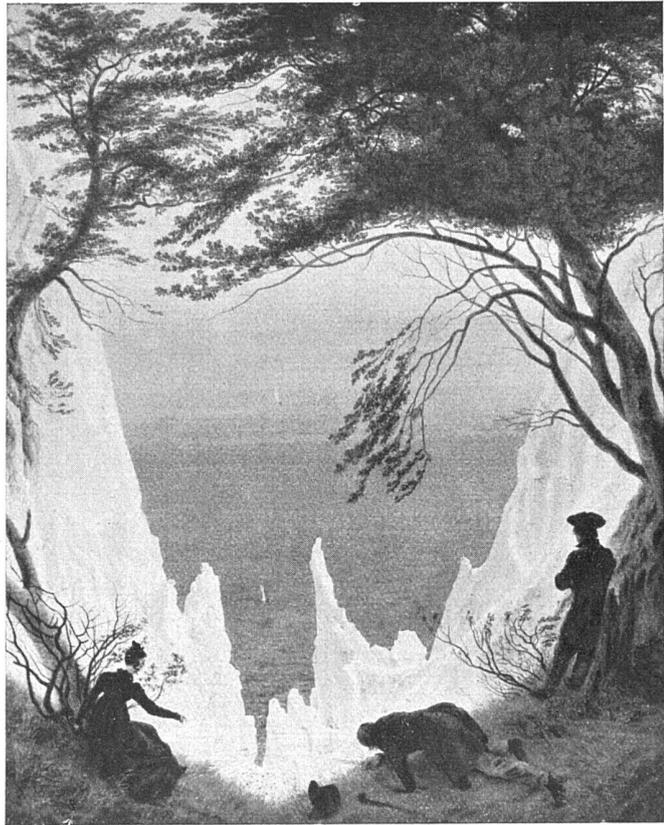
Eine Hauptwand der sehr schön gehängten Ausstellung zeigt nicht weniger als vier *Leibl*-Porträts, allerdings aus der Zeit nach Paris, daneben ein *Scholderer*, ein *Schuch*, das überraschend schöne *Anker*-Porträt eines kleinen Mädchens. Im Vorsaal drei *Liebermanns*.

«Das Bildnis der Mutter» von *Hans Thoma* — wir wussten nicht mehr wie schön es ist in seiner Vertiefung ins Menschliche. Die Figur ist vom Profil gesehen, das Bild stark füllend. Eine alte Frau, aufgekrempelte Ärmel bis zum Ellbogen, die verschafften Hände in entschlossener Ruhestellung übereinandergelegt, die Füße auf dem hohen Schemel. Sie liest in der Bibel auf ihrem Schoss, das so gut blankgeputzte Fenster steht weit offen, der Lilienmaien auf dem Sims spiegelt sich darin. Das nahe Nachbardach, hochaufsteigend, füllt die ganze Aussicht bis auf ein kleines Dreieck weissen Abendhimmels. In den tiefen bescheidenen Farbtönen des Bildes, des Raumes hängt die klare Luft und atmet die Weihe der Andacht.

Ein Studium für sich und ein grosser Genuss ist die Sammlung der schönsten *Marées*-Zeichnungen — Aktstudien — vor dem Leben gemacht und gefüllt mit atmender Natur und doch schon ganz verwandelt und hineingezogen in eine eigene innere Welt. S. B.

Luzern, Biel, Lausanne an die Reihe. Die Eröffnungsrede des Kunstvereins-Präsidenten Dr. *Paul Hilber* (Luzern) gab Auskunft über die Reorganisationspläne und ihr bisheriges Ergebnis. An der Jah-

Deutsche und Schweizer Maler aus der Sammlung Oskar Reinhart, Winterthur ausgestellt in der Kunsthalle Basel



Caspar David Friedrich, 1774—1840  
Kreidefelsen auf Rügen

resversammlung 1930 des Schweiz. Kunstvereins wurde energisch auf eine Neuorientierung der Turnusausstellungen hingearbeitet. Man schlug die Veranstaltung von Ausstellungen mit thematischem Programm vor. Es hat sich dann das Ausstellungswesen einzelner Städte (z. B. Winterthur) dieses Gedankens bemächtigt, der wohl bei kleineren Gruppenausstellungen eher am Platz ist als bei umfassenden Repräsentationsausstellungen. Man dachte auch daran, jeweilen das Werk einer einzelnen Künstlerpersönlichkeit allgemein bekanntzumachen. Doch drängte sich immer wieder der Gedanke auf, dass die Künstlerschaft im allgemeinen, auch wenn die Zahl der Bildhauer und Maler unübersehbar geworden ist, ein Recht darauf habe, mit Proben ihres Schaffens in einer grossen Ausstellung zur Geltung zu kommen, insbesondere bei dieser Veranstaltung, die an verschiedenen Orten durchgeführt wird. Vor allem scheint der allgemeine Protest der jeweils refüsierten Künstler die leitenden Organe des Kunstvereins beunruhigt zu haben, was man aus der Rede Dr. Hilbers deutlich heraushören konnte. Man entschloss sich daher für diesmal nicht zu einer geistigen, sondern einer äusserlichen Neueinstellung, und zwar im Sinne einer bedeutenden Erweiterung des Ausstellungsumfangs. Statt 200 Werke sollten maximal 400 aufgenommen werden. Die von Dr. W. Wartmann präsierte Jury hat dies Jahr aus 1049 Einsendungen 347 Werke ausgewählt, wo-

bei etwa 200 Künstler nur mit einer einzigen Arbeit vertreten sind. Die von S. Righini unter Mitwirkung von Karl Hügin in zehn Räumen des Kunsthhauses gut angeordnete Schau bleibt allerdings stark dem Geist des Beharrenden verpflichtet. Sollte die Nationale Kunstausstellung vielleicht einmal in eine Selektionsausstellung umgewandelt werden oder ihre Intervalle auf vier Jahre ansetzen, so würde dem erweiterten Turnus insbesondere wegen seiner Beweglichkeit eine noch erhöhte Bedeutung zukommen. Doch hier zeigt sich nun die Kehrseite der neuen Lösung: nur in Zürich kann die Ausstellung in ihrer Gesamtheit gezeigt werden. Für die andern Städte, die nur über beschränkte Ausstellungsräume verfügen, kommt nur je eine Hälfte in Frage. Zu diesem Zweck hat man das Ganze in zwei qualitativ ungefähr gleichwertige Teile zerlegt, und zwar ohne viel Spitzfindigkeiten oder regionale Rücksichten. Der Besucher erhält also einfach eine Auswahl qualitativ ausgewählter Plastik und Malerei aus allen Teilen der Schweiz, ohne sich über die An- oder Abwesenheit eines Künstlers Gedanken machen zu können. Die Jury hat trotz der grösseren Zahl von Kunstwerken auf gute Qualität und Berücksichtigung der verschiedenen Richtungen geachtet, und sie hätte durchschlagend Neues gewiss nicht unterdrückt.

E. Br.